

Steckbrief: Die Stoa

Zeitliche und räumliche Verortung

Die Stoa ist in der Zeit des Hellenismus entstanden. Diese Epoche war eine Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs. Historisch markiert der Tod Alexanders des Großen 332 vor Christus ihren Beginn, die Schlacht bei Actium ihr Ende. Die Epoche ist in die Region rund um das antike Griechenland zu verorten. Die hellenistische Philosophie hatte eine Reihe von prägenden Vorläufern und sollte in einzelnen Ausprägungen noch lange nach dem Ende der Epoche des Hellenismus fortbestehen.

Begründer und gedankliche Entwicklung der Stoa

Gegründet wurde die Stoische Schule etwa 300 vor Christus durch Zenon von Kition auf Zypern. Zenon kam wohl bereits einige Jahre früher als Händler nach Athen. Er erlitt wohl Schiffbruch nahe Peiraieus und lies sich danach in Athen nieder. Dort hörte er zunächst einige Jahre verschiedene Philosophen, wobei der *Kyniker* Krates von Theben wohl einen prägenden Eindruck auf ihn hatte. Diogenes Laertius berichtet, dass Zenon zu sittsam und zart besaitet für die kynische Philosophie gewesen sei¹. Letztendlich begründete er deshalb seine eigene Schule, die Stoa, so benannt nach der bemalten Säulenhalle der *stoa poikile*, in der er sich, in Ermangelung eines anderen Platzes, mit seinen Schülerin zuerst traf.

Epochen der Stoa

Die Stoa lässt sich in drei Epochen untergliedern: Frühe, mittlere und späte Stoa. So folgten auf Zenon mehrere andere Schulleiter. Unter diesen sticht Chrysisippos von Soloi in Kikilien heraus, da er die Lehren der Stoa systematisierte. Diogenes von Seleukeia am Tigris, genannt der Babylonier ist als weiterer wichtiger Schulleiter zu benennen: Diogenes besuchte als Gesandter Rom. Durch seine öffentlichen Vorträge erlangten die stoischen Lehren im Römischen Reich eine hohe Bekanntheit. Dort fiel die praktisch orientierte, lebensnahe Philosophie als Lebenshilfe scheinbar auf fruchtbaren Boden. Jedenfalls vervielfachte die Schule ihre Anhängerschaft in sehr kurzer Zeit. Seneca wird von Hossenfelder als Vertreter der späten Stoa eingeordnet. Bevor ich auf sein Leben und sein Werk eingehe, sollten wir die allgemeine Lehre der Stoa betrachten.

Die Lehre der Stoa

Gartenmetapher

Auch wenn der Schwerpunkt der Stoa auf der Ethik liegt, ist sie als ganzheitliche Philosophie angelegt. Die sogenannte *Gartenmetapher* stellt dies sehr anschaulich dar: Nach dieser ist die menschliche Erkenntnis mit einem Garten zu vergleichen. Die *Logik* bildet den Zaun, der es den Menschen ermöglicht, sich vor ungültigen Schlüssen und damit falschen Werturteilen zu schützen. Die *Physik*, d.h. das Wissen wie die Welt aufgebaut ist und funktioniert, wird durch einen Baum dargestellt. Dieser muss wachsen, denn an ihm reifen, wenn er genug gewachsen ist, Früchte, die die *Ethik* repräsentieren. Die *Ethik* soll den Menschen aufzeigen, wie man ein gutes, erfülltes Leben lebt. Dies ist jedoch erst möglich, wenn man zunächst versteht, wie die Welt aufgebaut ist und funktioniert.

1 Diogenes Laertius: Leben und Meinung berühmter Philosophen, Buch, 1. Kapitel, S.335f. Hamburg, Meiner Verlag.

Prämissen für die Ethik

Die Physik stellt der stoischen Ethik eine Reihe von Prämissen: Die Welt ist nach stoischem Grundverständnis rein *materialistisch* aufgebaut. Es wird der *Monismus* angenommen, d.h. alle Vorgänge und Phänomene sind auf ein einziges Grundprinzip zurückzuführen. Dieses Phänomen ist der *Logos*, die Vernunft. Zenon und einige andere Stoiker meinten, dass der Logos bei der Erschaffung der Welt durch ein rationales, höheres Wesen / Gott auf diese übertragen wurde. Alles in der Welt ist durchdrungen vom Logos (und damit auch von Gott) – dies ist eine *pantheistische Annahme*: Faktisch wird Gott und der Logos also gleichgesetzt mit der Welt in der Art, dass er als Prinzip allem zugrunde liegt. Dies sollte viele stoische Ideen auch für das Christentum attraktiv machen. Der Logos (oder Gott) gibt der Welt einen Zweck und ein Ziel. Die Welt ist in der Annahme der Stoa also *deterministisch* geprägt und folgt einem durch das Prinzip des Logos / durch Gott vorgegebenen Gang nach wahrnehmbaren Gesetzmäßigkeiten. Auf Grundlage und im Verständnis dieser Prämissen reift die Ethik, also dass Wissen wie ein gutes Leben zu führen ist.

Das Telos - Eudaimonia

In der Tradition der Sokratik / Platonik war das *Telos*, das höchste Ziel, der hellenistischen Philosophie ein glückliches, gelungenes Leben. Das altgriechische Wort dafür ist *Eudaimonia* (ich werde hier auch sinngleich das eingedeutschte Wort Eudaimonie verwenden) wörtlich in etwa *einen guten Dämon zu haben* – im Sinne *ein gelungenes Leben zu führen*.

Entwicklung der Vorstellungen von Eudaimonie

Vor der Klassik beherrschte zunächst eine *objektiv-materialistische* Vorstellung in Bezug auf die gelungene Lebensführung das Denken der Menschen. In der Klassik kam es dann zu einer Verinnerlichung der Vorstellung einer gelungenen Lebensführung. Die hellenistischen Philosophien (und so die Stoa), stechen durch eine *Subjektivierung / Privatisierung* (vgl. Hossenfelder) dieser Vorstellungen heraus: Während Glück in der Klassik eine objektive Prägung hatte, in der Lesart, dass eine höhere Ordnung (die Polis) dem Individuum eine Zweckhierarchie (und damit immer noch *objektiv* überprüfbares Kriterium für ein „gelungenes“ Leben) vorgab, stellten die Philosophien des Hellenismus fest, dass nur der Mensch, welcher sich subjektiv für glücklich hält, glücklich sei. Hossenfelder sieht in diesem Punkt seine Hypothese bewiesen, dass die hellenistische Philosophie mehr als nur eine Epigone zur Klassik darstellt. Die Zweckhierarchie im Hellenismus / der Stoa folgt also eigenen, persönlichen Zwecken; Glück wird zur *Privatsache*. Doch wie erreicht man nun sein eigenes Glück, wie führt man ein gelungenes Leben? Um dies auszuarbeiten, müssen wir uns im ersten Schritt einige Theorien der Stoa näher betrachten. Die Stoa entwickelt eine eigene Handlungstheorie, die man verstehen sollte, um das Verhältnis von Tugend und guter Lebensführung zu erfassen.

Handlungstheorie der Stoa.

Der Mensch, wie alles in der Stoa, ist vom Logos, dem die Welt bestimmenden, ersten Prinzip, durchwoben. Als vernunftbegabtes Wesen kann er, der Lehre der Stoa entsprechend, nur einer bestimmten Handlungstheorie folgend in der Welt wirken: So entwickelt ein Mensch zunächst eine *Vorstellung* etwas zu tun, beispielsweise spazieren zu gehen. Daraus erwacht ein *Trieb* – der Impuls der Seele zu etwas – in unserem Beispiel *der Trieb spazieren zu gehen*. Im nächsten Schritt kommt es zur *Prüfung dieses Triebes*. Hier besteht nach Meinung der Stoa ein Moment des freien Willens, der im Sinne einer *bewussten, individuellen Zwecksetzung* zu verstehen ist (vgl. Hossenfelder). Das Individuum prüft hier also, ob der Trieb in Bezug auf die selbstgesetzten Zwecke als vernünftig (d.h. dem Logos entsprechend) angesehen werden kann. Erst wenn es zu einem solchen Schluss

kommt, wird der Trieb in eine *Handlung* umgesetzt werden. Wenn dieser Prozess eine Harmonie der *selbstgesetzten Zwecke* und der *realen Handlungsfähigkeit* zur Folge hat, dann liegt die Apathie, die Affektlosigkeit vor.

Stoische Lesart von Eudaimonie

Eudaimonie ist also durch Apathie zu erreichen, die wiederum durch tugendhafte Lebensführung zu erreichen ist, welche sicherstellt, dass Affekte ausbleiben. Das Telos, das höchste Lebensziel, der Stoa ist die Eudaimonie. Die stoische Auslegung dieser wirkt also zunächst paradox, wie ein Zirkelschluss. Eudaimonie wird von der Stoa positiv als tugendhaftes Leben definiert, negativ, als Apathie, d.h. Leben ohne Affekte und Störungen. Die Stoa nennt als Bedingung zur Erreichung dieses Ziels die Harmonie zwischen (subjektiven) Wollen und dem (realen) Können. Ursächlich für die Harmonie ist das sittliche, tugendhafte Leben. Denn lebt man sein Leben so, dass alle Werturteile über auftretende Triebe dem Logos entsprechend so ausfallen, dass man den wahren Werte der Dinge erkennt und deshalb den richtigen Trieben folgt. So verhindert man Affekte, lebt affektfrei und führt ein glückliches Leben, d.h. eines entsprechend der Eudaimonie. Tugendhaft leben, Eudaimonia und Apathie sind also *begrifflich* zu unterscheiden, *sachlich* sind sie das selbe.

Tugendlehre

Sokrates und die Kyniker waren für die frühen Stoikern das Beispiel, dass die Apathie real möglich ist, mehr noch dass sie erlernbar, unverlierbar (mit Ausnahme durch Trunkenheit oder Wahnsinn) und nicht quantifizierbar ist. Der klassische Ideenlehren folgend, war es das tugendhafte Leben welches zur Eudaimonie führte. Klassik und Kynik sahen die Ursache für die Apathie in der Ausgeglichenheit der menschlichen Tugend. Die Stoa stimmt dieser Idee zu, sie übernahm sogar die platonischen Kardinaltugenden. Diese waren:

- 1) Weisheit (sophia, sapentia)
- 2) Tapferkeit (andreia, virtus)
- 3) Mäßigung (sophrosyne, temperatia)
- 4) Gerechtigkeit (dikayosyne, iustitia)

Jedoch waren den Stoikern die Lehren der Klassik und Kynik, in dem Punkt wie konkret ein tugendhaftes Leben zu erreichen sei, zu wenig (theoretisch) ausgearbeitet. Sie lieferten zu wenig Ansatzpunkte für die praktische Ausrichtung des Lebens hin zur Apathie. Um die Ideen, die sie zur Lösung dieses Problems entwickelten zu verstehen, ist es förderlich zunächst einmal zu betrachten, was die Stoa unter Affekten verstand.

Affektlehre – Pathos und Eupathos

Affekte (pathos) – übersteigerte Triebe – entstehen im Moment der Prüfung bei der falschen Zustimmung der Vernunft in Folge von falschen Werturteilen: Man kommt im Moment der Prüfung zu einem falschen (weil der Vernunft widersprechenden) Urteil. Damit stimmt man einem falschen Trieb zu und entwickelt deshalb eine falsche Vorstellung, eine Einbildung (doxa). Diese regiert dann mein Handeln und führt zwangsläufig in die Apathie, jedenfalls solange, bis ich entweder meinen Fehlschluss erkenne, oder der Trieb, auf dem der Affekt basiert, seine Wirksamkeit verliert. Die Welt lässt sich demnach in drei Kategorien differenzieren: In Übel, die zum Affekt führen und Tugend verhindern. In Güter die den Affekt ausschließen und zur Tugend führen und schließlich in Adiaphora. Mit Bildung dieser letzten Kategorien strebte Zenon und die auf ihn folgenden Vertreter der Lehre danach, der stoischen Philosophie ihr solides theoretisches Fundament zu geben, nach welchem es möglich sein sollte, dass eigene Leben so auszurichten, um die Apathie zu erreichen. Betrachten wir alle Kategorien nacheinander.

Übel

Die Kategorie der *Übel* umfasst alles, was ein tugendhaftes Leben verhindert / Untugend schafft. Begehren wir Übel, indem wir den falschen Trieben durch ein falsches Werturteil den falschen Wert beimessen, führt dies zu einer Einbildung (*doxa*). Auch hier griff Zenon zunächst auf bewährte Lehren der Platonik zurück: Affekte werden, der platonischen Lehre entsprechend, in vier Kategorien von Einbildungen oder falschen Werturteilen (*doxa*) in Bezug auf gegenwärtige und zukünftige Übel aber auch Güter eingeteilt:

1. Lust: *doxa* in Bezug auf ein gegenwärtiges Gut
2. Unlust: *doxa* in Bezug auf ein gegenwärtiges Übel
3. Begierde: *doxa* in Bezug auf ein zukünftiges Gut
4. Furcht: *doxa* in Bezug auf ein zukünftiges Übel

Richten wir unser Handeln in der Folge nach einer dieser Einbildung aus, so führt dies zu einem übersteigerten Trieb, einem Affekt (*pathos*), weil keine Harmonie im Wollen und Können hergestellt werden kann. Affekte verhindern damit ein gelungenes, tugendhaftes Leben.

Güter

Die Kategorie der *Güter* umfasst alles, was den Menschen in Bezug auf die Herstellung der Eudaimonie, also des sittlichen Lebens / der Harmonie im Wollen und Können behilflich sein kann. Formal wurden sie nochmals unterteilt in körperliche, äußere und innere / seelische Güter (*phronesis*). Entsprechend den aus falschen Werturteilen entstehenden Einbildungen (*doxa*) gibt es die Eupathien – Wohlaffectationen. Sie stellen die vernünftigen, dem Logos entsprechenden Alternativen zu den Affekten dar:

1. Freude: Erkenntnis in Bezug auf ein gegenwärtiges Gut
2. Wollen: Erkenntnis in Bezug auf ein zukünftiges Gut
3. Vorsicht: Erkenntnis in Bezug auf ein zukünftiges Übel

Eine eupathische Auffassung von *Unlust* gibt es nicht. Dies ist schlicht damit zu erklären, dass das Erkennen von gegenwärtigen Übeln in einer auf gute Lebensführung ausgelegten Handlungstheorie ja das eigentliche Ziel ist. Im Endeffekt geht es darum, zu erkennen, was unter der individuellen Kontrolle steht und was außerhalb der eigenen Kontrolle liegt. Die Stoa kommt hierin relativ einstimmig zu dem Ergebnis, dass nur die eigenen Meinungen – im Sinne der *eigenen ethischen Werturteile* – völlig zu kontrollieren seien. Alles andere entzieht sich unserer Kontrolle – *Gut alleine bleibt deshalb letztendlich nur die Tugend*.

Adiaphora

Die letzte Kategorie, die *Adiaphora*, stellt das die Stoa prägende Unterscheidungsmerkmal der Stoa zur Klassik und Kynik dar. Wir haben herausgearbeitet, dass das ultimatives Gut der hellenistischen Philosophien und der Stoa die Tugend ist. Diese Konzentration auf die Tugend führte in der Kynik zu gewissen, asozialen Verhaltensweisen (von verschiedenen Kynikern ist überliefert, dass sie ihr Äußeres stark vernachlässigten, in aller Öffentlichkeit kopulierten oder sich erleichterten). Auch steht die asketische Lebensführung, die die Kyniker propagierten und vorlebten, vielen gesellschaftlichen und sozialen Vorgänge unvereinbar gegenüber. Um sicherzustellen, dass die völlige Konzentration auf die Tugend nicht zur, durchaus konsequent-durchdachten, kynischen Teilnahmslosigkeit führt und der Mensch sozial und gesellschaftlich weiterhin handlungsfähig bleibt, nutzt die Stoa die Kategorie der *Adiaphora*. Sie stellt eine Möglichkeit dar, Güter, wenn sie nicht unmittelbar zur Tugend und den Gütern gezählt werden konnten, quasi in einer nachgestellten, zweiten und untergeordneten Werteordnung entsprechend zu sortieren und ihre Handlungen so zu gestalten. Die Kategorie der *Adiaphora* umfasst demnach alles, was in Bezug auf die Eudaimonie

zunächst gleichgültig – also ethisch neutral einzustufen ist. Innerhalb dieser Kategorie gibt es nochmals weitere Untergliederungen. Adiaphora können in Bezug auf die Tugend bevorzugt / zugeeignet, zurückgesetzt und neutral sein.

Naturgemäßes Leben (oikeiosis)

In diesem Zusammenhang muss das Konzept der Zueignung (oikeiosis) näher betrachtet werden. Leider sind weder von Zenon noch Chrysippos Texte / Textfragmente zum Begriff überliefert. Wir müssen deshalb auf Texte aus Sekundärquellen ausweichen. Diese Texte sind aber bezüglich des Begriffes der oikeiosis teilweise widersprüchlich. In der Regel wird der Begriff oikeiosis mit *Zueignung*, in anderen Zusammenhängen mit *naturgemäßem Leben* übersetzt. Die beste Deutung sehe ich in der Kombination beider Begriffe. Eine Prämisse der Stoa ist, dass die Welt vom Logos, dem ersten Prinzip durchdrungen und bestimmt wird. Demnach würde oikeiosis für das Wissen, die Fähigkeit und die Erfahrung eines Lebewesen stehen, den Logos zu erkennen und seine Handlungen an ihm und damit seinem naturgemäßen Ziel entsprechend auszurichten.

Adiaphora, Güter und Übel

Adiaphora können in Bezug auf die Tugend bevorzugt / zugeeignet, zurückgesetzt oder neutral sein. Bevorzugt / zugeeignet bedeutet in diesem Zusammenhang, dass sie zur Tugend hin arbeiten; zurückgesetzt, dass sie zur Untugend hin führen und neutral, dass sie für ethische Wertung schlicht zu vernachlässigen sind. Alle Adiaphora, auch die Zugeeigneten, werden zu Affekten, wenn die auf sie folgenden Handlungen auf der Grundlage eines falschen Werturteils erfolgen. Deshalb sind sie die Adiaphora eine den Gütern nachgestellte, zweite Kategorie; erst der Kontext und die Werturteile, die über sie gefällt werden, bestimmen ob sie der Tugend zuspieren oder nicht.